

Tolstoj und die Medizin.

Von Nikolaj Ossipow.

Die Medizin über Leo Tolstoj.

Der zehnjährige Levotschka schwärmte wie alle Kinder fürs Spiel. „Ich weiß selbst, daß man mit einem Stocke keinen Vogel töten und nicht schießen kann. Es ist Spiel. Wenn man so denkt, kann man auch auf Stühlen nicht fahren. Wenn man alles genau nimmt, gibt es gar kein Spiel. Wenn das aber fehlt, was bleibt dann übrig?“

Als Leo Tolstoj ungefähr 14 Jahre alt war, merkte er: „Aber auch nicht eine von den Veränderungen, die sich in meinen Anschauungen vollzogen, war von so großem Eindruck auf mich selbst, wie die, welche mich in Mascha, einem unserer Mädchen, nicht mehr den weiblichen Dienstboten sehen ließ, sondern das Weib.“ Nikolenka hörte zufällig seines älteren Bruders und Maschas Treiben im Mädchenzimmer und sah, wie Mascha sich aus den Händen seines Bruders losriß und an ihm vorüberlief. „Ich kann kaum sagen, wie sehr mich diese Entdeckung in Erstaunen setzte, aber das Gefühl des Erstaunens machte sogleich einem Mitempfinden mit Wolodja Platz . . . Unwillkürlich wandelte mich die Lust an, ihn nachzuahmen. Ganze Stunden brachte ich bisweilen im Treppenflur zu, ohne etwas Bestimmtes zu denken und horchte mit angespannter Aufmerksamkeit auf die leisesten Bewegungen, die sich oben vernehmen ließen, aber ich konnte es nie über mich gewinnen, Wolodja nachzuahmen, obgleich ich zu nichts auf der Welt solche Lust verspürte . . . Ich war schamhaft von Natur, aber meine Schamhaftigkeit wuchs noch durch die Ueberzeugung meiner Häßlichkeit . . . Ich bat um ein Wunder — mich in einen schönen Mann zu verwandeln und alles, was ich in der Gegenwart besaß, alles, was ich in der Zukunft haben konnte, alles hätte ich gern für ein schönes Gesicht gegeben.“ Hier ist der Seelenkonflikt des 14 jährigen Knaben beschrieben. Beim vierzehnjährigen Tolstoj kämpften zur Zeit des Pubertätseintrittes drei Grundaktivitäten der menschlichen Seele miteinander: Sexualtrieb, Ich-Aktivität und Moral. Die letzte blieb Sieger. Tolstoj verzichtete auf den Sexualgenuß. Es wäre aber irreführend, wenn wir den Sieg der ausschließlichen Stärke der Moralforderungen zuschreiben wollten. Dem Siege der Moral half der Gedanke an die Unschönheit seines Aeüßeren. Dieser Gedanke trug den Charakter einer Zwangsidee, die mit starkem Affekt verknüpft war. Dieser Umstand ist auch wieder unzureichend, um den Sieg der Moral zu erklären, da Tolstoj ein überaus sinnlich angelegter Knabe war, wie aus der Erzählung „Kindheit“ ersichtlich ist. Sehr wichtig ist die Tatsache, daß der Sexualtrieb selbst gespalten war. Ein beträchtlicher Teil war auf Tolstojs Persönlichkeit selbst gerichtet. Tolstoj war ein Narziss, wie aus seinen Kindheits-erinnerungen, Briefen, Tagebüchern und Dichtungen unbestreitbar hervorgeht. Die Scham, die Zwangsidee von der Unschönheit seines Aeüßeren, krankhafte Schüchternheit (die so schön in „Jugend“ beschrieben ist) und der Narzissmus haben die Heterolibido auf ihrem Wege gehindert.

„Ich war zu stolz, um mich an meine Lage zu gewöhnen, ich tröstete mich, wie der Fuchs, der sich einredete, daß die Trauben noch grün seien . . . und ich spannte alle Kräfte meines Verstandes und meiner Einbildung an, um in einer stolzen Zurückgezogenheit Genuß zu finden.“ — „Ich fühlte mich mehr und mehr einsam und meine Hauptvergnügungen waren einsame Meditationen und Beobachtungen. Kaum wird man mir glauben, welches die beständigen und die Lieblingsgegenstände meiner Meditationen in meinem Knabenalter waren, — so sehr waren sie für mein Alter und meinen Zustand unpassend.“ Die verdrängte Heterosexualität fand ihren Abfluß in Vergnügungen „der stolzen Einsamkeit“, die darin bestanden, daß der Knabe sich den nackten Rücken mit einem Stricke geißelte, Tatischevs schwere Wörterbücher, des schrecklichen Schmerzes ungeachtet, auf den ausgestreckten Armen hielt, mit Eifer über die Grundfragen der Weltanschauung philosophierte, sich besonders für den Solipsismus begeisterte und dabei in wahre Grübelsucht geriet. „Ich dachte schon nicht mehr an die Frage, die mich beschäftigte, sondern dachte daran, woran ich dachte. Ich fragte mich: woran denke ich? Ich antwortete: ich denke daran, woran ich denke. Und jetzt worüber denke ich? Ich denke, daß ich darüber denke, worüber ich denke usw. Fast verlor ich den Verstand.“ Noch müssen wir scharfe Stimmungsveränderung und leichten Uebergang von Wort zu Tat notieren: nach den Selbstgeißelungen u. dgl. entschied Tolstoj „daß der Mensch nicht anders glücklich sein könne, als wenn er die Gegenwart ausnütze, ohne an die Zukunft zu denken — und unter dem Einflusse dieses Gedankens vernachlässigte ich drei Tage lang meine Aufgaben und beschäftigte mich nur damit, im Bette liegend, das Lesen irgend eines Romanes und das Essen von Honigkuchen zu genießen, die ich für mein letztes Geld kaufte.“ Levotschkas Temperament war heiß und aufbrausend. Einmal, als sich sein Bruder mit der Kollektion verschiedener Sachen beschäftigte, zerbrach ihm Levotschka unwillkürlich ein kleines, buntes Flaçon. Als sein Bruder es merkte, entstand ein heftiger Wortstreit zwischen den beiden, der damit endete, daß „Volodja mich bei der Hand nahm und mich vom Tisch weg-schleppen wollte, aber ich war schon bis zum letzten Grade gereizt: ich griff den Tisch am Fuß und drehte ihn um. Da hast Du. Und alle Porzellan- und Glas-Nipps fielen zerschmettert auf den Boden.“

Der heiße, eigenliebende Knabe, sinnlich stark mit großer Phantasie begabt, mit Anlage zum Nachdenken und Selbstkontrolle, mit leichtem Uebergang von Wort zu Tat, versagt im Pubertätsalter. Er betritt den geraden Weg der sexuellen Erlebnis nicht, seine Libido wird durch eine Reihe neurotischer Symptome gehemmt: die Zwangsidee von seiner eigenen Häßlichkeit mit Kontrastassoziation eines schönen Mannes, — Grübelsucht, krankhafte Schüchternheit. Man darf behaupten, daß der 14—16jährige Tolstoj an Zwangsneurose litt¹⁾.

Gegen den Zweifel, ob es sich um eine neurotische Krankheit handelt, soll man im Auge behalten, daß zwischen Gesunden und Neurotikern keine qualitativen Unterschiede existieren. Jedes neurotische Symptom kann man auch beim Gesunden finden. Man soll von Krankheit in den Fällen sprechen, wenn die Symptome stark ausgeprägt sind, in beträchtlicher Anzahl erscheinen, sich miteinander auf besonders charakteristische Weise vereinigen und das Benehmen

¹⁾ Die Aetiologie dieser Neurose Tolstoj ist in meiner Arbeit „Tolstoj's Kindheitserinnerungen, ein Beitrag zu Freuds Libidotheorie, Intern. Psychoanal. Verlag, 1923“ teilweise geschildert. Dort auch Literaturnachweise. Es ist augenscheinlich, daß die oben angegebene Analyse den Freudschen Stil aufweist. Das ist nur als Resultat dessen zu betrachten, daß die künstlerische Intuition von Tolstoj mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Arbeit von Freud zusammenfällt.

und Leben des Menschen überhaupt beträchtlich beeinflussen. Es dünkt mich, daß wir in Tolstoj's Falle alle diese Merkmale vorhanden finden.

Für die Zwangsneurose ist eine relative Krankheitseinsicht charakteristisch. So spricht auch Tolstoj fortwährend von „einem Zustand, welcher dem Wahnsinne nahe ist,“ vom „Verrücktsein“ u. dgl. und erinnert sich seines Knabentums, als einer sehr schweren Periode seines Lebens.

* * *

Eine gewisse Erleichterung des neurotischen Zustandes brachte die Freundschaft mit dem Studenten Nechljudov. Tolstoj und Nechljudov haben sich gegenseitig versprochen, alle ihre Gedanken einander mitzuteilen, besonders die schlimmen, niedrigen. Das ist als eine echte Freudsche Psychoanalyse zu verstehen. Es ist nur zu beachten, daß die Gespräche zwischen Tolstoj und Nechljudov eigentlich die Gespräche von Tolstoj mit sich selbst sind. Das war eine Selbstanalyse. In seinem Gespräch mit Nechljudov sagt Tolstoj: „Ich denke, daß jedermann selbstsüchtig ist und alles, was der Mensch tut, macht er aus Eigenliebe. Ich bin überzeugt, daß ich der Klügste in der Welt bin, und bin sicher, daß sie auch davon überzeugt sind.“ Tolstoj hat Recht: die Eigenliebe ist eine Grundeigenschaft bei allen Menschen, doch sind zwischen einzelnen Menschen die Stufen der Eigenliebe sehr verschieden. Alle Kinder sind Egoisten und Narzisse. Mit der Entwicklung unterliegt dieser ursprüngliche Narzissmus einer teilweisen Verdrängung. Das evangelische Gebot, seinen Nächsten, wie sich selbst zu lieben, schließt die Selbstliebe nicht aus, verlangt aber eine ihr gleich starke Nächstenliebe. Derjenige, welcher auf der Stufe intensiver kindlicher Selbstliebe bleibt, der leidet an sekundärem Narzissmus. Tolstoj war sein Leben lang in diesem Sinne ein Narziss. Eine rückhaltlose Analyse führte Tolstoj zur Ueberzeugung, daß die Bestimmung des Menschen ein ständiges Streben zur Vollkommenheit sei. Diese Analyse befreite Tolstoj gewissermaßen von seiner Neurose, aber ließ ihn im Zauberkreis des Narzissmus verbleiben. Die ersten Bestrebungen zur Vollkommenheit waren auf das Ideal eines „Comme il faut“ gerichtet. Zugleich übte Tolstoj Gymnastik, um an Stärke alle Menschen zu überragen. Dann kam die sittliche Vollkommenheit an die Reihe. Die Idealvorstellung von einem schönen Manne, wurde durch die Idealvorstellung von einem sittlich vollkommenen Menschen ersetzt. Tolstoj hörte auf, seinen Rücken mit einem Strick zu schlagen und geißelte jetzt seine Seele. Der körperliche Autosadismus verwandelte sich in einen geistigen. Tolstoj's Narzissmus ist ambivalent. Mereschkowsky hat recht: „Aller Anfang und Ende ist das Ich; weder Liebe, noch Haß können diesen Kreis zerreißen.“ Auf den Narzissmus sind zurückzuführen: beständige Oppositionsstellung, Streitsucht, Widersprüche mit sich selbst, Zeigelust, Bestreben das Erstaunen anderer hervorzurufen, Posieren u. dergl.¹⁾

Die erste und nächste Ueberwindung des Narzissmus ist die Liebe zum Weibe. Aber hier beobachten wir bei Tolstoj einen schweren Seelenkonflikt, welcher in der Freudschen Literatur den Namen „bigamer Konflikt“ erhalten hat. Tolstoj liebt die Frauen seines Kreises nur romantisch, verdrängt die Sinnlichkeit und behält diese Sinnlichkeit nur zu den Frauen von niederem Stande. Aber er kommt hier ebenfalls in einen Konflikt, wie wir es in seinem Verhältnis zu Mascha gesehen haben.

Als Tolstoj fast 19 Jahre alt war, verließ er die Universität und machte den Versuch, sich der Gutswirtschaft zu widmen. Dieser Versuch mißlang. Er

¹⁾ „Tolstoj's Kindheitserinnerungen“ Kap. III.

führte ein tolles Leben in gesellschaftlichen Vergnügungen, spielte leidenschaftlich Karten, jagte und verbrachte seine Zeit bei den Zigeunern (erinnern wir uns der Honigkuchen). Mitten in dieser Lebensweise entsteht plötzlich eine Periode von Demut: er fastet, schreibt sogar eine Predigt, bricht dann aber mit dieser ganzen Lebensweise ab und fährt unerwartet in den Kaukasus. Tolstoj war damals 22 Jahre alt.

Der Eindruck, welchen der Kaukasus auf ihn machte, ist sehr stark. Er entschließt sich, mit seinem früheren Leben zu brechen und von nun an für andere zu leben. „Das Glück besteht darin, für andere zu leben . . . Liebe, sich selbst vergessen . . .“ Tolstoj schreibt vom Kaukasus seinen Moskauer Bekannten: „Wie seid ihr mir alle zuwider und bedauernswert.“ Ihr wißt nicht, was das Glück und das Leben ist.“ So also, anstatt Liebe und Sichselbstvergessen — Verachtung und Selbstgefühl. Der leidenschaftliche Freiwillige vergißt sein Ideal von Selbstvergessenheit bald, jagt leidenschaftlich, spielt leidenschaftlich Karten, trinkt und verliebt sich in ein einfaches Kosakenmädchen — Marianna. Aber hier haben wir wieder allerlei Hemmungen, es wiederholt sich dieselbe Geschichte wie mit Mascha. Tolstoj schwankt zwischen zwei Idealen: dem Ideale des Asketen und dem des gewöhnlichen Naturmenschen, welchen er in „Onkel Eroschka“ verkörpert. Onkel Eroschka beabsichtigt, dem Freiwilligen eine Schöne — nicht Marianna, sondern eine andere — herzuschaffen. — „Du bist ein Alter, aber was sprichst du?“ sagte Olenin. „Es ist ja Sünde. — Sünde? Wo ist die Sünde? antwortete der Alte entschieden. Ist es Sünde, ein schönes Mädchen anzuschauen? Ist es so bei Euch? Nein, mein Guter, es ist keine Sünde, sondern Rettung. Gott hat dich geschaffen, hat auch das Mädchen geschaffen. Alles hat Er, unser Vater, geschaffen.“

Im Kaukasus geschieht ein neues Ereignis: Tolstoj schreibt die „Kindheit“. Es ist Tolstoj's erstes Literaturwerk. Trotzdem ist es vollkommen und bringt Tolstoj auf einmal in die Reihe erster Schriftsteller. Zur selben Zeit schreibt Tolstoj seine Erzählung: „Die Kosaken“, in welcher er seine Liebeserlebnisse mit Marianka beschreibt. Zum Offizier ernannt, fährt Tolstoj auf kurze Zeit auf sein Gut „Jasnaja Poljana“, dann wird er in die Donauarmee und nachher nach Sebastopol kommandiert. In Sebastopol mitten im Kriegsleben fährt Tolstoj fort zu träumen. Wir lesen in seinem Tagebuch: . . . „Ein Gedanke, dessen Erfüllung das Leben zu widmen ich mich imstande fühle. Dieser Gedanke ist die Gründung einer neuen Religion, welche der Entwicklung der Menschheit entspräche, die Religion Christi, von Glauben und Heimlichkeit gereinigt.“

Im November 1855 kam der Artillerieoffizier Graf Leo Tolstoj von Sebastopol nach Petersburg. In Petersburg erwartete ihn der begeisterte Empfang seitens des Literatenkreises, denn er hatte schon die „Kindheit“ und die „Sebastopolerzählungen“ publiziert.

Im Frühling 1856 schenkte Tolstoj seine Aufmerksamkeit Fräulein Valerie Arsenjewa. Sie war die Tochter eines benachbarten Gutsbesitzers. Im August begab sich das Fräulein mit ihrer Tante nach Moskau, um bei den Festlichkeiten aus Anlaß der Krönung Alexander II. am 26. August 1856 anwesend zu sein. Die junge Dame vergnügte sich während dieser Festlichkeiten außerordentlich. Dies war Tolstoj's erste Enttäuschung. Nach der Krönung kehrte das Fräulein nach ihrem Gut zurück, wo Tolstoj oft im Hause verkehrte. Die gegenseitige Neigung steigerte sich, doch Tolstoj beschloß, ihre Neigung der Prüfung von Zeit und Entfernung zu unterwerfen und ging für zwei Monate nach Petersburg. Birjukov meint, es sei ein Akt höchster Weisheit gewesen; aber das ganze vorläufige Leben von Tolstoj zeigt, daß es sich hier um neurotische Zweifel und Angst handelt. Tolstoj reist ab und schreibt Valerie von seinem Wege. In diesem

Briefpersonifiziert er sein sinnliches Gefühl zu Valerie in der Gestalt des „dummen Menschen“, und seinen Verstand — in der des „guten Menschen“. „Ihr Lieb-ling, der dumme Mensch, ist unterwegs ungehorsam geworden, sprach solche Dummheiten und machte so blödsinnige, obgleich liebe Pläne, daß ich für ihn zu fürchten begann. Er geriet dahin, daß er zurückfahren wollte, um nach Suda-kowo (das Gut der Arsenjewschen Familie) zurückzukehren, Ihnen allerlei dummes Zeug zu sagen und sich nie von Ihnen zu trennen. Glücklicherweise bin ich seit langem gewohnt, seine Auseinandersetzungen zu verachten und ihn nicht zu beachten. Aber als er zu reden anfang, begann sein Kamerad, der gute Mensch, den Sie nicht lieb haben, auch zu sprechen und zerschlug den dummen Menschen gänzlich. . . Für Sie ist es verzeihlich, so zu denken und zu fühlen, wie der dumme Mensch es zu tun pflegt; aber für mich wäre es Schande und Sünde.“ Tolstoj verdrängte mit aller Mühe sein sinnliches Gefühl zu seiner Braut, brachte in diesem Roman unendliche Grübeleien und Zweifel und als echter Narziss verlangte er ihre Liebe zu ihm, ihre Anbetung zu allererst. Selbstverständlich ist, daß es unter diesen Umständen nicht zur Ehe kam. Im Abreagieren seiner Beziehungen zu Valerie schreibt Tolstoj den Roman „Familienglück“¹⁾.

Während der ganzen Sturm- und Drang-Periode machte Tolstoj verschie-denartige Phasen durch, ohne daß eine von ihnen zu einer länger dauernden Synthese geführt hätte. Tolstoj litt an denselben Symptomen wie im Alter von 14 bis 16 Jahren (die Zeit der ausgeprägten Zwangsneurose) nur mit dem Un-terschied, daß sich diese Symptome zu keinem festen System zusammenfügten. Davon schützten Tolstoj seine literarischen Erfolge. Der Seelenkonflikt aber dauerte fort. Im Grunde ist er ein Konflikt des Sexuallebens: Bigamie, Ver-drängung des Sexuallebens überhaupt²⁾.

* * *

Das Schwärmen fürs Familienleben verläßt Tolstoj auf einige Zeit, er begeistert sich für die pädagogische Tätigkeit und die Gründung einer Schule auf seinem Gut. Aber hier erwartet ihn eine Enttäuschung.

Tolstoj führt wieder ein lustiges, zerstreutes Leben, verliert im Billard-spiel 1000 Rubel und um seine Schuld zu bezahlen, verkauft er Katkow seine Erzählung „Die Kosaken“. Im selben Jahre 1862 verliebte sich Tolstoj in Sofia Andrejewna Behrs. Doch diese Verliebtheit war nicht besonders dauerhaft. Tolstoj litt an Zweifeln, sowohl vor als nach der Heirat. Einen Monat vor seinem Heiratsantrag schrieb er in sein Tagebuch: „ich habe Angst vor mir selbst. Wie, wenn es nur der Wunsch zu lieben und nicht Liebe ist? Ich ver-suche mir ihre Schwächen vorzuhalten und dennoch liebe ich.“ Einige Tage vor der Hochzeit kamen Zweifel, Angst, Gedanken über seine Häßlichkeit; -- allerlei neurotische Hemmungen. Bald nach der Hochzeit bemächtigten sich seiner Zweifel, obgleich es auch Momente des Entzückens gab. Es ist be-merkenswert, daß Tolstoj eben damals, in den ersten Jahren seines Ehelebens sein geniales Poem „Krieg und Frieden“ geschrieben hat.

¹⁾ Näheres über Tolstojs Roman mit Valerie Arsenjewa und sein Zusammenhang mit der Erzählung „Familienleben“ sieh in der Arbeit von P. S. Popow (russ). Der zweite Teil des Romans, das eheliche Leben, ist erdacht, stellt aber das merkwürdige Hellsehen Tolstojs dar, weil sich das psychologische Wesen der Beziehungen zwischen Held und Heldin später-hin in Tolstojs eigener Ehe mit Solja Andrejewna verkörpert: gegenseitige Unbefriedigung, seitens des Ehemannes aber — Zweifel, Angstzustände, Eifersucht.

²⁾ In der posthumen Erzählung „Der Teufel“ ist Tolstojs Seelenkonflikt mit derselben psychologischen Wahrheit wie der Narzissmus im „Vater Sergius“ abgebildet. Siehe „Tolstojs Kindheitserinnerungen“ Kapitel IV, VI.

Im zweiten Jahre seiner Ehe quälten Tolstoj die Todesgedanken neuerdings. Im Tagebuch von 1863 lesen wir am 6. Oktober: „Ich rolle und rolle zum Tode bergab und finde in mir kaum die Kraft, mich zurückzuhalten. Und ich will den Tod nicht, ich will und liebe die Unsterblichkeit.“

Im siebenten Jahre seines Familienlebens fährt Tolstoj ins Penser Gouvernement, um dort ein Gut zu kaufen. Ein starker Angstanfall befällt ihn unterwegs, er hat denselben später in dem unbeendeten Werk „Die Aufzeichnungen eines Geisteskranken“ geschildert. „ . . . Aber was ist das für eine Dummheit, sagte ich zu mir selbst. Wovor ängstige ich mich, was befürchte ich? Mich, antwortete unhörsam die Stimme des Todes. Ich bin da. Ich erbebe vor Frost. Ja, der Tod. Er wird kommen, da ist er, aber er soll da nicht sein. Wenn mir tatsächlich der Tod bevorstehen würde, hätte ich das nicht empfunden, was ich empfand.“ Und Angst, Angst, dieselbe seelische Angst wie sie vor dem Erbrechen eintritt, nur eine seelische. Es ist unheimlich und schauerhaft. Ich fing an zu leben wie im vorher, aber die Furcht vor dieser Angst hing immer über mir.“ Die Thanatophobie, die vorübergehend schon vor der Ehe Tolstoj quälte, ergreift in dieser Periode sein ganzes Wesen. Während dieser Zeit leidet Tolstoj an einer ausgeprägten Angstneurose. Mereschkowsky hat recht, wenn er auf die Angst vor dem Tode, an der Tolstoj litt, als auf den wichtigsten Faktor zum Verständnis seiner Wandlungen und Persönlichkeit hinweist.

* * *

Dann tritt wieder ein leidlich guter Zustand ein, und Tolstoj nimmt wieder seine pädagogische Tätigkeit auf, — die zweite pädagogische Periode. Bald fängt er auch wieder an zu schreiben und beginnt „Anna Karenina“.

Wie nach dem „Krieg und Frieden“ Tolstoj eine Angstneurose durchgemacht hatte, so tritt nach „Anna Karenina“ die sogenannte Krise auf. Ich sage „die sogenannte“, weil Tolstoj viele Krisen erlebt hat. Tolstoj selbst bemerkt nicht umsonst schon im Jahre 1855 im Briefe an seinen Bruder: „Es scheint mein Los zu sein, mich immer in irgend einer Phase zu befinden.“ Die Krise Ende der 70er Jahre war vergleichsmäßig die schärfste. Tolstoj war damals über 50 Jahre alt. In 1882 veröffentlichte er „die Beichte“, ein Werk, das unverkennbar beweist, daß Tolstoj damals an einer Melancholia anxiosa mit Wahnideen der Selbsterniedrigung und der Selbstbeschuldigung und an Suicidomania litt. Es ist wahr, daß Tolstoj in der „Beichte“ nicht nur seine Selbsterniedrigungsideen äußert, sondern er erniedrigt dort auf jede Weise auch alle übrigen Menschen. „Ehrgeiz, Herrschersucht, Habsucht, Stolz, Zorn, Rache — all dies wurde gepriesen. In meiner Hingabe dieser Leidenschaften fühlte ich, daß man mit mir zufrieden war . . . Ich kann mich dieser Jahre ohne Schande, Ekel und herzlichen Schmerzes nicht erinnern. Ich tötete Menschen im Krieg, forderte sie zum Duell auf, um sie zu töten; verlor im Kartenspiel, verschlang den Lohn, also die Arbeit der Bauern; richtete sie zugrunde, buhlte, betrog. Lüge, Diebstahl, Ausschweifung jeder Art; Säuferei, Gewalttaten, Mord . . . Es gibt kein Verbrechen, welches ich nicht getan hätte, und darum lobte man mich, und meine Altersgenossen hielten und halten mich für einen sittlichen Menschen. So lebte ich 10 Jahre lang. Während dieser Zeit begann ich zu schreiben — aus Eitelkeit, Habsucht und Stolz . . . An der Echtheit des Glaubens der Schriftsteller zweifelnd, begann ich aufmerksamer seine Priester zu beobachten und überzeugte mich, daß fast alle Priester dieses Glaubens, die Schriftsteller, unmoralische Menschen waren und zumeist waren es schlimme Leute, kleinlich in ihren Charakteren — um vieles niedriger als diejenigen, die

ich in meinem früheren, ausschweifenden Kriegsleben getroffen hatte . . . Es entstand für mich aus dem Verkehr mit diesen Leuten ein neues Laster — der bis zur Krankhaftigkeit gesteigerte Stolz . . .“ Lassen wir die anderen Schriftsteller in Ruhe, alle Selbstbeschuldigungen von Tolstoj tragen einen kranken, klar melancholischen Charakter. Mereschkowsky bemerkt richtig, daß Tolstoj keine Menschen tötete, sondern als würdiger Offizier sein Vaterland verteidigte, er richtete seine Bauern nicht hin, sondern bemühte sich, eine ordentliche Wirtschaft zu führen usw. Was aber das Schriftstellertum angeht, „aus Eitelkeit, Habsucht und Stolz“ — haben wir ein Zeugnis von Tolstoj selbst, welches diese Meinung leugnet. Vor dem Schreiben von „Anna Karenina“ lesen wir im Brief an Fet (Herbst 1870): „Ich jage, aber der Saft fängt schon zu tröpfeln an, und ich gebe die Gefäße darunter. Ob er schlecht oder gut ist, der Saft, einerlei, es ist lustig, ihn fließen zu lassen an den langen, wunderbaren Herbstabenden.“ Dieser Vergleich seines Schaffens ist weit entfernt vom Schreiben aus Eitelkeit, Gewinnsucht und Stolz. Was den Stolz betrifft, so erhielt ihn Tolstoj nicht von seinem Verkehr mit Schriftstellern, sondern seinem eigenen Geständnis nach hat er diese Eigenschaft immer be-
bessert.

Sich auf die Periode seines Lebens erinnernd, da er ein vermöglicher Gutsbesitzer, Familienvater und berühmter Schriftsteller war, schreibt Tolstoj in der „Beichte“: „Mein Leben ist stehen geblieben. Ich konnte atmen, essen, trinken, schlafen und konnte nicht nichtatmen, nichtessen, nichttrinken, nichtschlafen; aber es gab kein Leben, weil es keine solchen Wünsche gab, deren Befriedigung ich vernünftig nennen könnte . . . Ich konnte sogar nicht wünschen, die Wahrheit zu erfahren, weil ich vermutete, worin sie bestand. Die Wahrheit lag darin, daß das Leben ein Unsinn ist . . . Der Gedanke an Selbstmord kam mir ebenso natürlich, wie vorher die Gedanken von der Lebensbesserung gekommen waren. Es war so verführerisch, daß ich allerlei List gegen mich selbst gebrauchen mußte, um ihn nicht zu bald in Erfüllung zu bringen. Ich wollte nur darum nicht eilen, weil ich alle Anstrengung anwenden wollte, um mich zu befreien — falls es nicht gelingt, habe ich immer noch Zeit genug dazu. Und so versteckte ich, glücklicher Mensch, der ich war, die Schnur vor mir selbst, um mich nicht aufzuhängen auf dem Balken zwischen den Schränken in meinem Zimmer, wo ich jeden Abend beim Auskleiden allein war; und ich hörte auf, mit der Flinte auf die Jagd zu gehen, um mich nicht verführen zu lassen auf zu leichte Art sich des Lebens zu entledigen.“ — Ein ausgeprägter melancholischer Zustand. In solchem Zustand erscheint alles freudlos. Und Tolstoj schaut hoffnungslos auf Kunst, Wissenschaft und Philosophie. „Das vernünftige Wissen verwirft in der Person der Gelehrten und Weisen den Lebenssinn, aber die riesigen Menschenmassen, die ganze Menschheit — erkennen diesen Sinn im vernünftigen Wissen. Und dieses vernünftige Wissen ist der Glaube, den ich nicht anders als verwerfen mußte. Das ist der Eine und Dreieinige Gott, die Weltschaffung in sechs Tagen, Teufel und Engel und alles dasjenige, was ich nicht glauben kann, ehe ich nicht verrückt geworden bin. Mein Zustand war entsetzlich.“

Am Ende kommt Tolstoj zu der Ueberzeugung, daß man den Lebenssinn beim einfachen Volke suchen soll. Vielleicht war die Verdrängung der Sinnlichkeit zu den Frauenseines Kreises und ihre Richtung auf Objekte von niederem Stande (die oben erwähnte Bigamie) eine der Ursachen von Tolstoj's Neigung zur Vereinfachung, zum Volke?

Und auch nach der „Beichte“ in den letzten Jahren seines Lebens erlebte Tolstoj verschiedene Phasen, deren Analyse ohne die Analyse von Tolstojs Ansichten über Kunst, Wissenschaft, Philosophie und Religion unmöglich ist. Die letztere würde die Grenzen dieser Abhandlung bei weitem überschreiten. Auch in dieser letzten Periode seines Lebens offenbart sich Tolstojs künstlerisches Genie in einigen Seiten seiner tendenziösen Werke, wie die „Kreuzersonate“ und „Auferstehung“ und schafft solche Perlen der künstlerisch-psychologischen Literatur, wie „Vater Sergius“ und „Der Teufel“.

Echte Kunst und falsche Tendenz sind in allen Werken Tolstojs zusammengemischt. Mit der Zeit ändert sich ihre Proportion zu Gunsten der Tendenz auf Kosten der Kunst.

Sein ganzes Leben lang sucht Tolstoj die Wahrheit und findet sie weder in seinem eigenen Leben, noch in seinem philosophischen und religiösen Suchen. Er ist nur in seinen belletristischen Schriften bis zum Ende wahrhaft und man kann auf ihn seine eigenen Worte anwenden: „Jedem wahren Künstler geht es wie dem Bileam, der verfluchte, was er segnen wollte und segnete, was er verfluchte, — und beide Male das segnete und verfluchte, was wirklich Segen und Fluch verdiente. Denn er tat nicht das, was er wollte, sondern was er mußte.“

Tolstoj läßt nicht ab von seinem Wahrheitssuchen bis in die letzten Tage seines Lebens. Vor dem Tode, als 82jähriger Greis, verläßt er seine Familie, sein Haus und vielleicht auch sein Volk, um ein neues Leben zu beginnen. Was für eines? Das ist ein Geheimnis geblieben. Tolstojs Weggang ist der letzte Akkord, welcher in vollster Harmonie mit der ganzen Disharmonie seines Lebens ausklingt.

* * *

Werfen wir nochmals einen flüchtigen Blick auf Tolstojs Leben. Der kleine Knabe schwärmt fürs Spiel: er ordnet die umgebenden Gegenstände in der ihm beliebigen Ordnung und beschenkt sie mit den ihm wünschenswerten Eigenschaften. Der Knabe ist zufrieden, gibt sich ganz dem Spiel hin, obgleich er den Zusammenhang mit der realen Welt dabei nicht verliert. Hier ist Spiel und da ist Wirklichkeit. Der Jüngling schafft sich eine Traumwelt an Stelle des Spiels, beschenkt in dieser Welt seine Helden und Heldinnen mit beliebigen Eigenschaften und bestimmt ihr Schicksal nach seiner Willkür. Tolstojs Träume hatten den gewöhnlichen Inhalt aller jugendlichen Träume, aber außerdem unterscheiden sie sich von diesen dadurch, daß sie auch dem Nachdenken über abstrakte Fragen des Seins gewidmet sind. Der Jüngling unterscheidet die reale und die Phantasiewelt. Der junge Mann, Graf Leo Tolstoj, betritt seinem Künstlergenie entsprechend den Weg des Schriftstellers und verlockt durch seine Schöpfungen die reale Welt der Leser in seine Phantasiewelt. Tolstojs phantastische Schöpfungen stellen eine subjektive Synthese der objektiven Ansichten dar, welche jedermanns Seele quälen. Tolstoj fühlt seine Macht in der von ihm geschaffenen Phantasiewelt und es ist möglich, daß er sich seiner Macht in der Anordnung der Gegenstände während des Kinderspiels erinnert, jetzt strebt er nach eigener Art die menschliche Ordnung zu reorganisieren. Tolstoj hat noch als Artillerie-Leutnant den Gedanken gehabt, eine neue Religion zu gründen. Nach seinen großen Werken „Krieg und Frieden“ und „Anna Karenina“ befriedigt sich Tolstoj nicht mit dem Ruhm des „Großen Schriftstellers Rußlands“, sondern nimmt die Reorganisation des Menschenlebens überhaupt in Anspruch. Tolstoj ist ein genialer Künstler, ein großer Psychologe und außerdem ist er ein Genie der Zerstörung. In unbarmherziger Analyse, mit ungewöhnlicher Kraft, zerstört Tolstoj die allen Leuten

neueren Lebenswerte, die der Kunst, der Wissenschaft, der Philosophie und Religion ebenso wie der kleine Levotschka seinerzeit alle Schätze seines Bruders zerschmettert hat.

Die Macht von Tolstoj's Zerstörungsgenie ruft unwillkürlich Bewunderung hervor. Aber die Zerstörung verlangt das Schaffen von Neuem auf den Trümmern des Alten. Tolstoj nimmt diesen Weg auch, aber hier verläßt ihn sein Genie . . .

* * *

Tolstoj hat sein ganzes Leben an Widersprüchen gelitten und diese Widersprüche waren durch seine Neurose bedingt. Man darf nicht vergessen, daß Tolstoj sich durch diese Widersprüche quälte.

Würden mich die Fachleute nach einer präziseren Diagnostik von Tolstoj's Neurose fragen, würde ich antworten, daß diese Frage doch nicht so wichtig ist. Es scheint mir, daß es sich um eine komplizierte Psychoneurose handelt. An erster Stelle steht die Zylothymie (hauptsächlich die melancholischen Phasen) mit Zwangs- und Angst-Zuständen, insbesondere die Angst vor dem Tode.

Es ist selbstverständlich, daß pathographische Schilderungen keineswegs eine Erniedrigung großer Menschen beabsichtigen. Sie haben den zweifachen Zweck: 1. die Erkenntnis der Persönlichkeit genialer Männer vertieft unser Verständnis ihrer großen Werke; 2. Die großen Meister des Wortes wie Tolstoj lehren uns das Seelenleben unserer Kranken, die unfähig sind, ihre Leiden so präzise und scharfsinnig auszusprechen, tiefer zu verstehen.

Die Begriffe von Gesunden, Neurotikern und Genialen widersprechen einander nicht, vielmehr: sie kreuzen sich.